Entomologische Zeitung

herausgegeben
von dem
entomologischen Vereine
zu
STETTIN.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses } des Vereins.
Dr. H. Schaum, Secretair }

In Commission bei den Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin und Dyk in Leipzig.

N°. 2. 7. Jahrgang. Februar 1846.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 3. Januar 1846 wurden als Mitglieder aufgenommen:

Herr Oberforstmeister v. Meyerinck in Stettin,
» Revisor Glitz in Hannover.

Für die Vereinsbibliothek gingen ein:

Sturm: Deutschlands Fauna, Heft 17. (enthält Gillmeister's Trichopterygia.) Geschenk des Herrn J. Sturm in Nürnberg.

Fabricii: Systema Entomologiae. Flensburgi 1775.

— Entomol. Systematica IV tomi. Hafniae 1792 sqq. Geschenke des H. Grafen zu Rantzau auf Seeburg bei Kiel.

Bulletin de Moscou Jahrg. 1840, 41, 42 vollständig und 1843, Nr. I. Geschenk der Moskauer Gesellschaft.

Für die Sammlung:

Ungefähr 150 Species Hymenoptern, determinirt von Herrn Intendant Dr. Dahlbom in Lund.

Herr Dieckhoff, Rendant des Vereins, legte die Jahresrechnung vor, aus der wir hier Folgendes mittheilen:

Einnahme.

1) Am Schlusse des Jahres 1844 war in der Kasse Bestand	Rℬ	95.	9.	11.
2) an Beiträgen wurde gezahlt	»	122.	—	—
3) für die Zeitung gelöset:				
a. Absatz durch Verein Rℬ 92. 15.				
b. do. » Fr. Fleischer . » 114. 3.				
	»	206.	18.	—
4) Portoerstattungen und Asservate .	»	6.	4.	—
5) Geschenk Sr. Majestät des Königs .	»	500.	—	—
6) do. Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Oldenburg (50 St. Ducaten.)	»	155.	—	—
	Rℬ	1085.	1.	11.

Ausgabe.

1) Für Ankauf von Büchern	Rℬ	197.	20.	—
2) Zeitung, Druck und Papier (hiervon 170 Rℬ 24 Sgℓ noch pro 1844.) .	»	327.	29.	—
3) Artistische Beilage	»	4.	19.	6.
4) Druckkosten für Formulare und Karten	»	5.	20.	—
5) Buchbinderrechnungen	»	12.	14.	9.
6) Gehalt für den Secretair	»	141.	20.	—
7) Botenlohn und Remuneration für den Schulwärter (das Vereinslocal ist im Gymnasio.)	»	15.	—	—
8) Erstattung von Reisekosten, welche durch Erwirkung des Königl. Geschenks entstanden	»	30.	—	—
9) Kosten zur Vereinssammlung, Quecksilber, Kisten zum Verpacken . . .	»	4.	19.	—
10) Ehrendiplome...............	»	9.	20.	—
Latus	Rℬ	749.	12.	3.

	Transport	Rß	749.	12.	3.
11)	Postvorschusserstattung, in Sachen des Restanten Oertel in Mittelwalde	»	6.	24.	9.
12)	ferner zinsbar belegt	»	275.	—	—
13)	Porto für Briefe, Insecten- und Büchersendungen, grösstentheils vom Auslande; auch Büreanbedürfnisse	»	26.	3.	3.
		Rß	1057.	10.	3.

Es beträgt:

die Einnahme pro 1845	Rß	1085.	1.	11.
die Ausgabe » »	»	1057.	10.	3.
es bleibt pro 1846 Bestand . . .	Rß	27.	21.	8.

C. A. Dohrn.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Ueber entomologische Krankheiten

vom

Professor Dr. **Ratzeburg** in Neustadt E./W.

Gewiss eine in diesen Blättern nur selten besetzte Rubrik. Soll hier von Krankheiten der Entomologie oder der Entomologen die Rede sein? wird Mancher zweifelhaft fragen. Je nun, wenn auch unsere schöne Wissenschaft selbst an Krankheiten leiden mag, so wird doch diesmal nicht von diesen die Rede sein, sondern von einer Krankheit eines ihrer Verehrer.

Es ist dies Thema im Ganzen zwar kein ganz neues; denn wir haben in älteren, wie in neueren Schriften Schilderungen genug über die Wirkungen der sogenannten giftigen Raupen, namentlich Processionea und Pityocampa, zu denen ich noch eine neue, früher noch nicht als giftig bekannt gewesene in meinen Forstinsecten gebracht habe — die Pinivora. Ich habe auch schon selbst im 2ten Bande dieses Werkes, theils bei diesen eben genannten Arten (pag. 123, 127, 133.), theils in dem allgemeinen Theile (pag. 57 — 59.) die wichtigsten Erfahrungen über Raupen-Vergiftungen beigebracht. Allein weder hier, noch anderswo ist die Rede von nachhaltigen Krankheiten.

Dergleichen glaube ich an mir selbst beobachtet zu haben. Und damit ein Jeder, der in eine ähnliche Lage kommt, wie ich, sich weislich in Acht nehme, will ich meine traurige Geschichte treulich berichten.

Meine schon erwähnten (im 2ten Bande der Forstinsecten niedergelegten) Berichte gehen bis zum J. 1840, dem Jahre des Erscheinens jenes Bandes. Ich glaubte, mit dem Schlusse desselben, würde auch das Ende meiner Leiden gekommen sein, weil ich mir, nachdem nun Processionea und Pinivora durch 2 Jahre hindurch hinlänglich beobachtet und untersucht worden war, fest vorgenommen hatte, jene für mich so verderblichen Thiere für immer zu meiden. Ich hatte mich aber getäuscht. Meine a. a. O. beschriebene Krankheit trat mit ihrem krätzeähnlichen Ausschlage, der sich bald über den ganzen Körper verbreitete, und mir nach einigen Wochen das Ansehen eines frisch gehäuteten Krebses gab, so wie mit demselben ödematösen Verschwellen der Augen und dem unausstehlichen Jucken wieder zur bestimmten Zeit im Monat Juli und August ein, und zwar nicht bloss in dem folgenden Jahre 1840, sondern auch in den darauf folgenden bis zum J. 1843. Jetzt erst nahm ich mir so viel Zeit, einmal die Lymphe aus den kleinen seriatim gehäuften Pusteln, die, wenn ich sie nicht Nachts im Schlafe aufkratzte, nach 3—4 Tagen von selbst vertrockneten und neue benachbarte ins Leben riefen, mikroskopisch zu untersuchen. Es fand sich darin aber nichts Bemerkenswerthes, am wenigsten Thierchen, die ich nach Analogie der Krätze hätte vermuthen können.

Woher aber diese neue Infection, ohne dass eine neue Berührung mit giftigen Raupen Statt gefunden hatte? wird man fragen. Darüber weiss ich in der That selbst keine sichere Auskunft zu geben, jedoch glaube ich Folgendes annehmen zu dürfen.

Die Infectionen — so darf ich sie wohl ferner nennen, da ich sicher überzeugt bin, dass es nicht bloss der mechanische Reiz der Härchen der Raupen ist, welcher verletzt —, diese Infectionen vom Jahre 1838 und 1839 hatten in mir eine so bestimmte Disposition, eine Idiosyncrasie, wenn man will, hervorgerufen, dass das Uebel auch bei den leichtesten Veranlassungen wieder hervortrat. Diese Veranlassungen waren in dem fortwährenden Umgange mit stark behaarten Raupen genugsam zu finden. Ich hatte mir, zum Zwecke meiner Ichneumonen-Untersuchungen, ganz besonders mit

Dispar und Pini zu schaffen gemacht. Diese beiden Arten, deren letzte lebensgefährliches Erkranken schon mehrmals herbeigeführt hat (s. den allgemeinen Theil meines 2ten Bandes), waren in jenen Jahren besonders häufig in unsern Gegenden, und boten eine seltene Fülle von Ichneumonen der verschiedensten Art, und in den verschiedensten Entwickelungsstufen innerhalb und ausserhalb ihres Körpers. Die Dispar war es namentlich, welche mir im Juli und August, zur Zeit meines Exanthems, zu thun gab. Die sterbenden Raupen, welche zu Millionen an Bäumen und Sträuchern umher hingen, waren dann mit den weissen Tönnchen der Microgasteren bedeckt. Ich sammelte die letztere, so viele ich nur irgend bekommen konnte, und hatte die Freude, dadurch in den Besitz einer grossen Menge von Schmarotzern zu kommen, ja ich gelangte dadurch zur Entdeckung eines Schmarotzers in 3ter Potenz, des Pteromalus Bouchéanus (Ichneumonen pag. 196.) Die Hauptsache für den Augenblick ist, dass mit den Tönnchen auch immer die ganzen Raupen abgenommen und eingezwingert wurden, und dass ich bei der Untersuchung stets den Ausdünstungen der Cadaver ausgesetzt war und in dem Gewirre der abgebrochenen und zwischen den Gespinnsten hangenden Haare herumsuchen musste.

Mit der Pini hatte ich es meist nur im Winter zu thun. Indessen waren die Untersuchungen doch von der Art, dass sie wohl eine Dyscrasie des Körpers befördern und unterhalten konnten. Tausende von Raupen gingen mir nehmlich mehrmals durch die Finger und dicht vor den Augen vorbei. Ich nahm gewöhnlich 40 — 50 zu jeder Section, und wiederholte diese gegen das Frühjahr, wenn neues Leben sich in den Thieren zu regen begann, allwöchentlich, in den wichtigsten Perioden sogar mehrmals. Die Raupen wurden, weil mir die Vivisectionen widrig waren, zuerst durch Aetherdunst getödtet und dann nach einigen Stunden wieder vorgenommen und aufgeschnitten. Wenn es mir dabei auch nicht auf feine Zergliederung ankam, sondern nur auf das Finden der Ichneumonenbrut, so musste ich, besonders während die Lärvchen noch sehr klein waren und zwischen den Tracheen, Gallen- und Spinngefässen der Raupe versteckt lagen, immer mit dem Gesicht dicht über dem Wassergefässe, in welchem ich die Raupe ausbreitete, liegen, sogar öfters mit der Lupe. Diese Geschäfte wiederholten sich, auch selbst

nachdem ich meine wissenschaftlichen Untersuchungen geschlossen hatte, noch im Winter 1844/45, als ich schon sehr leidend war. Bei den ansehnlichen Raupenverbreitungen der Pini in einigen Regierungsbezirken, namentlich im Frankfurter und Bromberger, war den Regierungen die Ichneumonenfrage so wichtig geworden, dass sie den Revier-Verwaltern auftrugen, mir von Zeit zu Zeit Raupen zur Untersuchung einzusenden.

Genug, es ist factisch, dass ich meinen Ausschlag zuerst in den Jahren 1838 und 1839 bekommen habe, und zwar mit dem Moment, als ich mit den ersten Raupen der Processionea und Pinivora in Berührung gekommen war. Es ist ferner factisch, dass ich auch nachher bis zum J. 1843 von diesem Uebel regelmässig alljährlich um dieselbe Zeit befallen wurde, und dann mehrere Wochen heftig zu leiden hatte. So finde ich auch noch nöthig zu bemerken, dass ich niemals ein Arzeneimittel gegen mein Uebel angewandt habe. Die Aerzte, welche der Krankheit, und namentlich dem höchst eigenthümlichen Ausschlage keinen Namen zu geben wussten, riethen Dies und Jenes. Ich wollte mir aber nicht die Zeit dazu nehmen, sondern blieb bei meinem alten diätetischen Mittel, dem Kaltwasserbade, welches ich seit vielen Jahren Sommer und Winter gebraucht hatte. Dies schien mir auch bei dem Ausschlage gut zu thun; denn es erleichterte mir Schmerzen und Jucken, und bewirkte auch jedesmal augenblicklich ein völliges Zurücktreten des Exanthems. Vielleicht war es aber auch eben nur eine scheinbare Besserung, das beste Mittel, die Erneuerung der Auftritte fürs nächste Jahr mir zu sichern.

Soweit der erste Abschnitt meiner Leidensgeschichte. Ob nun der folgende, zweite damit in Zusammenhang zu bringen, und noch zu jener harten entomologischen Prüfung, die ich bestanden habe, zu rechnen sei, darüber schwebt noch ein medizinisches Dunkel; ich glaube es indessen, und höre es auch von mehreren meiner Aerzte, die mir so treulich beistanden, bestätigen.

Im Jahre 1844 blieb mein Ausschlag zum ersten Male weg. Dafür stellte sich im Monat Juni ein Schnupfen ein, so heftig und so eigenthümlich, wie ich mich nie erinnere, ihn gesehen zu haben. Er blieb ohne Unterbrechung den ganzen Sommer hindurch. Meine Hoffnung, ihn durch Luftveränderung und Reisen zu vertreiben, war vergeblich.

Im Winter traten sogar allerlei bedenkliche Erscheinungen, namentlich Husten, Fieber und zeitweise grosse Mattigkeit ein. Gegen das Frühjahr erholte ich mich zwar wieder so, dass ich meine Geschäfte besorgen konnte, allein ich war doch meist sehr angegriffen. Dabei dauerte der Schnupfen fort, und zwar in einem Grade, dass mir nicht allein die ungeheuren Massen der Absonderung mit Auflösung drohten, sondern ich befand mich auch noch wegen der starken Anschwellung und Verstopfung der Nasen-Schleimhäute oft in der unbehaglichsten Lage. Zu verschiedenen Malen trat sogar eine acute und schmerzhafte Entzündung der Nasenbeine hinzu: ich durfte mich nicht dreist waschen, so empfindlich war die ganze Nase.

Von den mannigfachen, gegen meine Krankheit vorgeschlagenen und angewandten Mitteln spreche ich nicht, um meine Leser nicht mit rein Medizinischem zu ermüden. Nur das muss ich bemerken, dass mir das Seebad empfohlen wurde.

Ich machte meine Vorbereitungen; aber ehe ich mit denselben noch zu Ende kommen konnte, wurde ich, gerade zu der Zeit, als Freund Dohrn und Löw ihren schätzbaren Besuch meinen Sammlungen zugedacht hatten, so krank, dass ich Niemand mehr sprechen durfte. Die Reise nach dem durch Dampf so leicht und bequem in einem Tage zu erreichenden Swinemünde musste daher noch vor dem Schlusse meiner Sommervorlesungen ins Werk gesetzt werden.

Das Heilmittel war in der That sehr glücklich gewählt. Obgleich ich anfänglich gar nicht baden, sondern nur die Seeluft geniessen durfte, so nahmen meine Kräfte doch schnell wieder zu. Dennoch begann für mich jetzt erst die schrecklichste Zeit; denn es zeigte sich, dass bereits cariöse Geschwüre in der Nase entstanden waren. Mehrere tüchtige Aerzte, welche mich untersuchten, erklärten das Uebel bald für Syphilis, bald für Radesyche. Obgleich ich mir keiner Schuld bewusst war, so quälte mich doch der Gedanke schrecklich, dass ich durch eine Ansteckung ganz unbewusst zu der Krankheit gekommen sein konnte, und unsers verewigten Wiedemann's Schicksal trat mit den schwärzesten Bildern vor meine Seele.

Gottlob! dieser Sorge wurde ich bald enthoben; denn das Allgemeinbefinden besserte sich schon an der See mit jedem Tage, und das Localübel verbreitete sich, trotz dem, dass gar keine heroische Cur angewendet wurde, durchaus nicht weiter. Ansteckend war die Krankheit nicht.

Im September d. J. ging mir, nachdem ich schon früher mehrmals kleine Knochensplitter verloren hatte, ein grosses Knochenstück aus der Nasenscheidewand ab. Der entsetzliche Geruch, von welchem ich bis dahin geplagt worden war, hörte plötzlich ganz auf und die Caries schien gänzlich erloschen zu sein. Während der Zeit trat auf mehrere Wochen ein merkwürdiger Ausschlag ein, den ich für einen kritischen halten durfte: im Gesichte, und an mehreren Stellen der obern Parthien des Körpers entstanden furunkelähnliche Beulen, von denen einige die Grösse der Haselnüsse hatten.

Es wurde dennoch der Gebrauch des Jod, welches mir schon in Swinemünde so treffliche Dienste neben dem Seebade geleistet hatte, ununterbrochen innerlich und äusserlich fortgesetzt. Seit einigen Wochen habe ich aber auch damit aufgehört, und es scheint nun wirklich, als wenn die Krankheit vollständig und gründlich beseitigt wäre. Ich fühle mich wieder kräftig und lebenslustig, und werde nur durch eine noch nicht ganz erloschene erhöhte Thätigkeit in den Schleimhäuten der Nase dann und wann an meine Krankheit erinnert.

Man mag diesen zweiten Act nun als eine Fortsetzung des ersten, gleichsam als eine Metastase jenes Raupen-Ausschlages ansehen, oder nicht; so steht doch fest, dass mit stark behaarten Raupen nicht zu spassen ist. Wer sich mit ihnen anhaltend zu thun machen will, mag zuvor seine Empfänglichkeit für derartige Reize prüfen, und von solchen Geschäften ganz abstehen, oder doch die grösste Vorsicht dabei anwenden. Dass viele Leute gar keine, oder wenigstens nur geringe Empfänglichkeit für diese Agentien haben, ist wunderbar, und wird wohl nicht genug durch härtere Haut erklärt. Von meinen Zuhörern wurden Alle, welche sich den Zwingern meiner Prozessionsraupen, wenn auch schon die Raupen verpuppt waren, einmal näherten, von leichten Entzündungen an Händen und Gesicht befallen. Als nun diese Zwinger zu andern Zwecken gebraucht werden sollten, nahm ich mir einen Arbeitsmann, welcher die Kasten von den überall noch herumhangenden Gespinnsten, Haaren, Futterresten und Kothe reinigen sollte. Ich schrieb mit grosser Aengstlichkeit die nöthigen Vorsichtsmassregeln vor; er aber wollte davon nichts wissen, und meinte, er hätte schon in seinem Leben Raupen genug im Walde getödtet, und ihm schadete das nicht. Und wirk-

lich, obgleich dieser Mann über eine Stunde lang mit entblössten Händen in den Kasten herumgewirthschaftet hatte und mit dem Kopfe sogar in alle Ecken derselben gekommen war, so fand sich doch nirgends an seinem Körper eine Spur von Entzündung!

Bemerkungen
über die brittischen Arten der Gattung **Bruchus.**

Von **John Walton** Esq.

(*Uebertragen aus the Annals and Magazine of natural history Vol. XIII.*) *)

1. Bruchus Pisi, Linn. (Mus. Linn.), Germ., Schönh. Länglich-eiförmig, schwarz, dicht mit aschgrauer und weisser Behaarung bekleidet; die vier Basalglieder der Antennen rothgelb; der Thorax quer, viel breiter als lang, und an jeder Seite mit einem deutlichen spitzen Zahne bewaffnet; Flügeldecken lang, jede Flügeldecke mit einer etwas gebogenen, aus weissen Flecken zusammengesetzten Binde nahe an der Spitze; Pygidium mit zwei grossen eiförmigen schwarzen Flecken; die vordern Schenkel ganz schwarz; die vordern Schienen und Tarsen, die mittlern Schienen an der Spitze und die Tarsen rothgelb, die hintern Schenkel unterhalb nahe an der Spitze mit einem verlängerten Dorn bewaffnet. Länge $2\frac{1}{3}$ Linien.

Die zwei Exemplare in Linné's Sammlung, deren eines durch den Zettel gesteckt ist, mit einer das Insect enthaltenden weissen Erbse, die jeder Nadel angefügt ist, sind ohne Zweifel der ächte B. Pisi Linné's. In allen brittischen Sammlungen, die ich untersucht habe, konnte ich nur ein richtiges Exemplar dieser Art entdecken, und zwar in der Sammlung des Hrn. Waterhouse. Ich halte es für sehr zweifelhaft, ob der B. Pisi Linné's als eine brittische Art angesehen werden kann. Er kommt in Deutschland und den südlichen Theilen Europa's, und gleicherweise in Nordamerika vor.

---

*) Wir machen bei dieser Gelegenheit auf zwei störende Druckfehler aufmerksam, die in der Uebersetzung der Walton'schen Bemerkungen über die brittischen Apionen stehen geblieben sind. P. 261 3. 11 ist nämlich statt Apion atomarium, Germ., Steph., Illig. zu lesen: Apion carbonarium, Germ., Steph., Illustr. und p. 283. not. statt A. cinerascens, Germ., Oliv.: A. cinerascens, Germ. (olim.). *D. Red.*

2. B. rufimanus, Schönh., Germ., Steph. Man.
— Pisi, Fabr., Mus. Banks. *)
— granarius, Marsh. (non Lin. *), Steph.
— Pisi, Steph.
— Pisi, Kirb. MSS. et Mus.
— granarius, Kirb. MSS. et Mus.

Diese Art gleicht der vorhergehenden, mit welcher sie verwechselt worden ist, nichtsdestoweniger ist sie wesentlich verschieden: Sie ist viel kürzer und schmäler als der B. Pisi Linné's, und unterscheidet sich überdies dadurch, dass sie einen im Verhältniss zur Breite längern Thorax hat, der Zahn an den Seiten desselben ist kleiner, zuweilen undeutlich, die Flügeldecken kürzer und die weissen Flecke verschieden gestellt, die länglichen braunen Flecke des Pygidium häufig undeutlich, die vordern Schenkel rothgelb, die hintern Schenkel gezähnelt, oder mehr oder weniger deutlich gezähnt.

Die grossen Stücke (welche wahrscheinlich die Weibchen sind) haben einen verhältnissmässig längern und vorn breitern Thorax als die kleinern: die erstern sind der B. Pisi, und die letztern der B. granarius der brittischen Sammlungen, eine Bemerkung, die zuerst von mir gemacht ist. Ich sandte Exemplare dieser Art an Schönherr und Germar, und besitze auch Individuen, die mir jene Autoren unter dem Namen B. rufimanus zusandten.

Dies ist die am häufigsten vorkommende einheimische Art dieser Gattung. Ich habe zahlreiche Individuen des vollkommenen Insects aus dem Innern der grossen Gartenbohne, der Pferdebohne und anderer Arten erhalten; die Larve vollbringt augenscheinlich ihre Verwandlung in diesen Saamen, indem sie einen bedeutenden Theil des Innern verzehrt. Ich habe viele Arten von Erbsen, von welchen ich glaubte, sie seien von der Larve dieser Art angefressen worden, untersucht, fand aber niemals im Innern ein vollkommenes Insect. Herr Marshal beobachtete in einer Scheune in Kent eine Menge von diesem Insect angegriffener Erbsen, so dass fast die halbe Erndte durch dasselbe zerstört worden war; in jeder Schote, die er öffnete, fand er ein Insect, und der äussere Theil der Erbsen war mehr oder weniger verzehrt.

---

*) Ich habe lange Zeit sorgfältig die in dem Linné'schen und Banks'schen Cabinet enthaltenen Arten der Gattung Bruchus untersucht, und beabsichtige in einem besondern Aufsatz einige Bemerkungen über dieselben zu veröffentlichen.

3. B. flavimanus (Megerle in Litt.), Schönh.?
— Pisi, Fabr., Mus. Banks.

Länglich-eiförmig, schwarz, dicht mit gelblich-brauner Behaarung bekleidet, und weiss gefleckt; die vier Basal-Glieder der Fühlhörner rothgelb; der Thorax etwas quer, oder eher breiter als lang, die Seitenränder hinter der Mitte tief ausgebuchtet, und vor der Ausbuchtung beiderseits mit einem deutlichen spitzen Zahne bewaffnet, oberhalb mässig convex, eng und sehr fein punktirt mit eingestreuten grösseren Eindrücken, und einem keilförmigen weissen Flecke auf der Mitte der Basis; die Flügeldecken verlängert, mit fast geraden Seiten, fein punktirt-gestreift, die Zwischenräume sehr fein punktirt, in der Mitte mit einer aus acht auf den abwechselnden Zwischenräumen befindlichen weissen Flecken zusammengesetzten Querbinde, und einer andern gebogenen Querbinde zwischen der Mitte und der Spitze; Pygidium mit zwei undeutlichen braunen Flecken; die vordern Beine rothgelb, die hintern gezähnelt oder mit einem kurzen, mehr oder weniger deutlichen Zahne bewaffnet. Länge 2⅓ Linien.

Diese Art gleicht fast genau den grossen Stücken der vorhergehenden und ist ohne genaue Untersuchung schwer zu unterscheiden. Ich zweifle dessenungeachtet nicht, dass sie vollkommen verschieden ist; sie ist von gleicher Grösse mit Nr. 1, und unveränderlich grösser und länger als B. rufimanus, ebenso unterscheidet sie sich von dem letztgenannten Insect durch einen an der Spitze runderen und grösseren Thorax, durch grössere Deutlichkeit des Zahnes an der Seite, tiefere Ausbuchtung und längere Flügeldecken; überdies ist die Sculptur des Thorax und der Flügeldecken entschieden feiner, was sehr augenscheinlich ist, wenn die Behaarung abgekratzt ist. Ich erhielt vier Exemplare dieser Art mit der Sammlung des verstorbenen Hrn. Millard von Bristol, aber ohne eins der vorhergehenden. Ich kann die Aechtheit dieser Sammlung als einer brittischen verbürgen. Dr. Germar, welchem ich ein Exemplar sandte, betrachtet die Art als neu, doch bin ich fast der Meinung, als ob sie eins mit dem von Schönherr beschriebenen Br. flavimanus sei.

4. B. seminarius, Linn., Mus. Linn.
— seminarius, Fabr., Mus. Banks.
— granarius, Payk., Gyll., Germ., Schönh., non Linn.
— (var.) seminarius? Marsh., Steph.

B. affinis, Steph.
— Viciae, Kirb. Mss. et Mus.
— immaculatus, Kirb. Mss. et Mus.

Bei dieser Art sind die vier Basalglieder (selten drei) der Fühlhörner rothgelb, die übrigen schwarz, der Thorax beiderseits in der Mitte mit einem kleinen, gewöhnlich durch die Behaarung versteckten, bei den Männchen deutlichen, bei den Weibchen undeutlichen Zahne bewaffnet, die vordern Beine rothgelb mit mehr oder weniger, zuweilen ganz schwarzen Schenkeln, die vordern Tarsen gewöhnlich blass, aber bei einigen Individuen pechschwarz; die mittlere Klaue innen nahe an der Spitze bei den Männchen mit einem kleinen aber deutlichen, rechtwinklig zu der Klaue gestellten Zahne bewaffnet; die hintern Schenkel vor der Spitze unterhalb tief ausgerandet; der spitze Winkel vor der Ausbuchtung ist bei manchen Exemplaren nicht vorgezogen, in andern mehr oder weniger zu einem kleinen in den Geschlechtern verschiedenen Zahn ausgebildet.

Das Original-Exemplar des B. seminarius Marsham's ist verstümmelt und schwer zu bestimmen. Der Thorax und die hintern Schenkel desselben sind gezähnelt und die Flügeldecken mit weissen fleckartigen Zeichnungen versehen, welche mich veranlassten, ihn als eine Varietät mit blassen Mittelfüssen von No. 4, wohin Marsham ihn gerechnet hat, anzusehen. B. immaculatus ist ein altes, abgescheuertes Exemplar, aber unbedenklich eins mit gegenwärtiger Art. Kirby hat folgende Bemerkung in seinem Ms. zu diesem Insect: »an alt. sex. C. seminarius.«

Nach Schönherr und Dr. Germar, denen ich Exemplare sandte, ist die gegenwärtige Art bestimmt der Br. granarius Paykull's, Gyllenhal's, Germar's und Schönherr's. Eben so gewiss ist es aber der B. seminarius Linné's und der von Fabricius, weshalb ich nicht zögere, der letztern Namen für dieses Insect anzunehmen. B. seminarius ist sehr häufig in Schweden. Ich habe ihn häufig in Yorkshire gefunden, aber nur hier und da im Süden. Kirby giebt als Aufenthalt in seinem Ms. »in Vicia sepium« an, und ich habe in der ersten Woche des August mehrere Larven in den Hülsen dieser Pflanze gefunden.

5. B. luteicornis, Illiger, Schönh.

Folgt die Beschreibung dieser für die brittische Fauna neuen Art, die wir hier übergehen.

Diese Species gleicht dem B. seminarius, ist aber leicht von demselben durch den sehr bestimmten Unterschied in der Form des Thorax, die Farbe der Antennenglieder und die blassen mittlern Beine zu unterscheiden.

Ich verdanke Dr. Germar zwei deutsche männliche Individuen dieser Art, und diese finde ich übereinstimmend (mit Ausnahme eines geringen Unterschiedes in der Gestalt) mit mehreren brittischen Stücken, nämlich einem Männchen und Weibchen, gefangen in Cove Common, Hampshire, in der Mitte des vorigen Juli, einem Stücke in der Sammlung des Hrn. Samuel Stevens und einem in meiner eigenen Sammlung; das Hr. Stevens gehörige Stück war in Combe Wood gefunden.

6. B. Lathyri (Kirb. Mss. et Mus.), Steph.
— Loti? Payk., Gyll, Steph., Schönh. *)

Thorax quer, an den Seiten leicht aber merklich ausgebuchtet und hinter der Mitte beiderseits vor der Ausbuchtung mit einem sehr kleinen Zahn oder Höcker, welcher bei manchen Exemplaren ohne eine kräftige Linse kaum wahrnehmbar ist; die Flügeldecken ungefleckt; die hintern Schenkel spitz gezähnt. Diese Species variirt bedeutend in der Grösse, indem die grössesten von nahe doppelt so grosser Gestalt als die kleinsten sind. Länge 1 — 1⅓ Linien.

Ich bin fast gewiss, dass B. Loti Paykull et Gyllenhal mit diesem Insect identisch ist. Diese Meinung gründet sich auf die Vergleichung der in Schönherr's Syn. Ins. v. p. 88 gegebenen Beschreibung mit meinen Stücken, aber, da ich jetzt nicht im Stande bin, dieselbe durch Untersuchung eines schwedischen Originalexemplars zu beweisen, ist ein Fragezeichen zu dem Namen gesetzt. Dr. Germar bemerkt über die ihm zugesandten Stücke »B. Lathyri, eine eigene Art, neu für meine Sammlung.« *) Von dieser Art habe ich in meiner Sammlung eine schöne Reihe von acht Stücken, von denen ich sieben in der ersten Woche des vergangenen August auf Lathyrus pratensis nahe bei Cowes auf der Insel Wight fand; sie stimmen mit den zwei, jetzt in Hrn. Kirby's Sammlung befindlichen Stücken überein, welche von ihm, seinem Ms. zufolge, auf derselben Pflanze gefangen wurden.

---

*) Walton's Ansicht, dass diese Art der Br. Loti Pk., Gyll. ist, hat der Vergleich mit schwedischen Originalexemplaren des letztern vollkommen bestätigt. *Germar.*

7. B. (♂) pectinicornis, Linn. (Mus. Linn.), Fab.
— (♀) Theobromatis, Linn.?
— (♂ ♀) scutellaris, Schönh.
— (♀) scutellaris, Fab., Steph. Man.
— (♀) analis, Fab., Mus. Banks.

Hr. Stephens scheint diese Art, indem er sie in sein »Manual of Britisch Coleoptera« aufnahm, als in England einheimisch zu betrachten; er sagt: »Auf Heracleum Sphondilium Penge Wood.« Hr. Waterhouse fing sie zu Old Brompton auf einem Zaune kriechend; aber ich glaube, dass sie mit ihrer Nahrungspflanze eingeführt ist. B. pectinicornis hat eine sehr ungewöhnlich weite geographische Verbreitung, da er, den Autoren zufolge, in China, der Barbarei, Ost- und West-Indien, dem Cap, Japan, Brasilien und Mexico, und von Hrn. Doubleday in Ost-Florida gefunden wurde. Das Männchen hat gekämmte Antennen, das Weibchen gesägte. Ich habe zwischen sechzig und siebzig Exemplare mit vielen Varietäten dieses wirklich proteusartigen Insects aus dem Innern der gemeinen Kichererbse (Cicer arietinum, so genannt von der schlagenden Aehnlichkeit mit dem Kopfe eines Widders), welche ich von Ostindischen und Chinesischen Schiffen erhielt, die in London und Catharinen Docks lagen. Sie wird »Gram« von den Matrosen genannnt, und in dem ausländischen Cabinet des brittischen Museums so wie in dem des Hrn. Kirby, welcher das Thier in denselben Samen fand, ist eine schöne Reihe des B. pectinicornis vorhanden.

8. B. villosus, *) Fab. (1792), Mus. reg. Hafn.
— Cisti, Payk. (1792), Gyll., Steph., Schönh., Curt. non Fab.
— ater, Marsh., Steph.
— ater, Kirb. Mss. et Mus.

Dieses in der Grösse sehr veränderliche Insect unterscheidet sich von dem folgenden durch die vier kleinen innen dunkelroth oder pechbraun gefärbten Ba-

*) Ich erkenne die Unbequemlichkeit, die es hat, einen 50 Jahre lang allgemein für eine Art gebrauchten Namen zu ändern; aber es ist zu bemerken, dass Fabricius zuerst den Namen Cisti für ein von dem Cisti Paykull's verschiedenes Insect gebrauchte, folglich letzterer Name ein Synonym werden muss. Der B. villosus Fabr. ist seiner Sammlung zufolge identisch mit dem Cisti Paykull's. Siehe Schönherr's Syn. Ins. V. p. 109.

salglieder der Antennen, den Thorax, der breiter als lang ist etc. Ich besitze schwedische mir von Schönherr gesandte Stücke, und habe sorgfältig die in der Sammlung Kirby's vorhandenen vier Stücke, die alle von derselben Art sind, untersucht. Kirby hält sie in seinem Ms. für den B. ater, Marsh. Am 14ten des vergangenen Octobers schlug ich sechszehn Stücke dieses Insects zu Shirley Common nahe bei Croydon von Spartium scoparium.

9. B. Cisti, Fab. (1781), Mus. Banks. *)
— canus? Germ., Schönh., Steph. Man.
— ater, Curt., non Marsh.

Diese Art wurde von der vorhergehenden, mit welcher sie bei uns verwechselt worden war, durch Curtis getrennt; sie unterscheidet sich von derselben dadurch, dass sie nur drei kleine Basalglieder an den Antennen hat und dass diese ganz schwarz sind; der Thorax ist fast conisch, etc. Sie variirt, gleich ihrem Verwandten, B. villosus, bedeutend in der Grösse. Länge 1 — $1\frac{1}{3}$ Linien.

» Habitat in floribus Cisti Helianthemi. Mus. Dom. Banks. « — Fab. Ent. Syst. i. p. 372.

Gefangen zu Birch Wood auf Cistus Helianthemum von S. Stevens, Smith und mir, von der Mitte Juni bis Mitte Juli, ebenso zu Mickleham und Dorking auf derselben Pflanze.

Den Bruchus tibiellus und B. debilis von Schönherr's und Stephens » Manual « habe ich nicht zu Gesicht bekommen können; der Sammlung des erstern scheinen dieselben zu fehlen; nach der Beschreibung halte ich sie für kleine Varietäten des ächten B. Cisti Fab.

---

*) Von dieser bemerkenswerthen und sehr kenntlichen Species werden jetzt zwei Exemplare in dem Banks'schen Cabinet aufbewahrt; so kurz wie die Beschreibung von Fabricius ist (» ater immaculatus; femoribus muticis «), so stimmt sie doch mit diesen Stücken überein, und durchaus nicht mit irgend einer andern der sechs im Cabinet enthaltenen Species; deshalb können jene nicht versetzt worden sein, und sind unzweifelhaft die authentischen Originalexemplare der Fabricischen Beschreibung.

Einige Notizen über Fabricius'sche Aphodien mit Beziehung auf Dr. Schmidt's Monographie dieser Gattung in Germar's Zeitschr. f. d. Entomol. Bd. II.

von

C. Graf zu Rantzau.

1) Aphodius ater Fabr. S. El. I. 71, 15. Cf. Germ. Zeitsch. II. p. 98 f. p. 122, not. 5.

Fabricius Sammlung giebt folgenden Aufschluss über diese so sehr zweifelhafte Art: Das bezettelte Exemplar gehört zu plagiatus L. in der schwarzen Varietät; hinzugesteckt sind ein Aph. tristis Zk. und ein Aph. bimaculatus F. var. niger St. Aus der Vermengung dieser so verschiedenen Arten sind wohl die Widersprüche zu erklären, in welche sonst der Typus der Art, das bezettelte Exemplar, gegen die Beschreibung tritt. So scheint die Angabe clypeus tuberculis 3 von den hinzugesteckten Arten entnommen zu sein, während die elytra striata at nullo modo crenata gewiss nur auf den Typus passen. Die Statura Sc. fossoris passt allerdings nach den heutigen Begriffen auf keine der drei genannten Arten, indess sind, wie Hr. Dr. Schmidt l. c. bemerkt, Fabricius Worte nicht immer auf die Goldwage zu legen. —

2) Aphodius scybalarius Fabr. Syst. El. I. 70, 10. Cf. Germ. Zeitschr. l. c. p. 100.

Der Typus dieser Art unterscheidet sich nicht von dem in der Sammlung nicht weit von ihm entfernten rufescens F. Bei consequenter Durchführung des Prioritäts-Prinzips würde daher der schon in der Ent. Syst. ertheilte Name A. scybalarius für den erst im Syst. El. vorkommenden rufescens und der Name A. conflagratus F. für den A. scybalarius Ill., alior. in Kraft treten müssen, es scheint aber doch weit einfacher den Namen rufescens zu erhalten, hier den A. scybalarius Fabr. als Synonym zu citiren und die bisher für scybalarius F. gehaltene Art, scybalarius Herbst, Panz. alior. zu nennen.

3) Aphodius arenarius F. S. El. I. 82, 63. Cf. Gm. Z. l. c. p. 111, not. 2.

Die Sammlung erweist Illiger's Annahme, dass dies die Aegialia globosa Ill. sei, als völlig richtig.

4) Aphodius quadrituberculatus F. S. El. I, 75, 31. Cf. Gm. Z. l. c. p. 122, not. 4.

Fabricius Exemplare gehören wohl der var. γ. des A. granarius an, wie Dr. Schmidt vermuthet, so dass das Fragezeichen bei dem betreffenden Citate sich erledigt.

5) Aphodius obscurus F. S. El. I, 71, 14. Cf. Gm. Z. l. c. p. 128.

Der Typus dieser Art ist nicht verschieden von Aph. sericatus Zglr., welcher also den Namen obscurus F. annehmen muss, während die von Dr. Schmidt sub No. 36 beschriebene, nach den dortigen Angaben gewiss verschiedene Art, einen andern zu erhalten hat.

6) Aphodius rufus F. S. El. I, 82, 62. Cf. Gm. Z. l. c. p. 142.

Der Aphodius, welcher in Fabricius Sammlung als rufus steckt, gehört, wie man trotz der Schadhaftigkeit des Exemplars doch sicher erkennen kann, bestimmt nicht der in Germ. Zeitsch. l. c. beschriebenen Art an; indess ist es mir sehr unwahrscheinlich, dass er der ächte rufus des S. El. sei. F. giebt nämlich auf dem Namenzettel als Vaterland America an, während das S. El. Schweden nennt; auch passen die femora postica incrassata gar nicht, welche doch wohl dem rufus in höherem Grade zukommen, als anderen Arten, da er sie ausdrücklich hervorhebt. Der Typus des A. rufus befindet sich in der (Lund-) Sehestedt'schen Sammlung, und wahrscheinlich auf die Ansicht desselben sich stützend, hat Erichson Entom. Zeitg. II. p. 16 bemerkt, dass er eine sehr seltene und wenig bekannte Art der Gattung Aegialia sei.

7) Aphodius conspurcatus F. S. El. I, 73, 22. Cf. Gm. Z. II. p. 154 not. 1.

Fabricius Exemplar ist eine Varietät des prodromus Br. ♀.

8) Aphodius lutarius F. S. El. I, p. 77, 38. Cf. Gm. Z. II. p. 169, not. 3.

In der Sammlung befindet sich nur der A. lutarius des Syst. El., in einem Exemplar, welches die von Dr. Schmidt l. c. ausgesprochene Vermuthung bestätigt; der ächte A. lutarius der Ent. Syst. fehlt. *)

*) Sollte dies auch wirklich eine andere Art sein als die des Syst. El.? *Red.*

9) Aphodius elevatus F. Ent. syst. I, 37, 118., S. El. I, 79, 46. (Cf. Gm. Z. II., p. 172) ist sowohl von A. elevatus St. als von Psammodius elevatus Gyll. (vorausgesetzt, dass dieser wirklich eine eigene Art bildet) verschieden: von beiden trennt ihn mehr als doppelte Grösse, andere Sculptur der Flügeldecken, vom letztern ausserdem die Querleiste des Kopfschildes, welche er allerdings besitzt. Dass Fabricius derselben keine Erwähnung gethan, darf nicht Wunder nehmen, da er zur Eintheilung seiner Aphodien überall nur die Kopfhöcker berücksichtigte. Seine beiden citirten Beschreibungen zeigen zwei Differenzen, deren eine zwar unwesentlich ist; dagegen die andere einen, nach heutiger Terminologie sehr bedeutenden Widerspruch enthält. Wenn es im Syst. Eleuth. gibbosus, in der Ent. Syst. gibbus heisst, so lässt sich dies beides anwenden. Aber das »elytris striato-punctatis« der Ent. syst. widerspricht dem »crenato-striatis« des Syst. El. so scharf, dass man hiernach fast glauben müsste, Fabricius habe zu verschiedenen Zeiten 2 ganz verschiedene Thiere beschrieben. *) Auf das Exemplar seiner Sammlung passt am besten das letztere, ersteres gar nicht. — Unter diesen Umständen muss es sehr auffallen, dass Fabricius in der Ent. syst. einige nähere Angaben hinzufügt, welche entschieden genau auf das von ihm bezettelte Stück passen, und zu beweisen scheinen, dass er dasselbe hier wenigstens mit vor Augen gehabt hat. [Scar. plagiato magis gibbus. Clypeus late emarginatus. Antennarum clava ferruginea. Thoracis latera punctata.] Nur die Vergleichung mit plagiatus scheint diese Vermuthung völlig umzustossen; wenn man aber hinzunimmt, dass er (l. c. 119) diesem Staturam et magnitudinem Sc. subterranei giebt, so klärt sich auch dieser Widerspruch auf, da der Vergleich mit subterraneus in Hinsicht der Grösse eben so passend, als der mit plagiatus unpassend ist. Freilich bleibt es ein Räthsel, was Fabricius in der Ent. syst. unter plagiatus verstanden, da seine Sammlung den ächten plagiatus Linn. als solchen zeigt. Bemerkenswerth ist es, dass er im Syst. El. sowohl beim elevatus, als beim plagiatus, die berührten Angaben weglässt — also zurücknimmt. (?)

A. elevatus F. ist identisch mit Scar. elevatus Oliv. Ent. I., p. 89, no. 97. Freilich erwähnt dieser der Quer-

---

*) Hier scheint doch die Deutung näher zu liegen, dass Fabricius den frühern Ausdruck selbst unpassend gefunden und deshalb im Syst. El. geändert habe. *Red.*

leiste des Clypeus so wenig, als jener, aber seine Abbildung und Beschreibung passen auf das Fabricische Exemplar; Fabricius citirt Olivier's Werk und Sammlung — und seine erwähnten näheren Angaben (Ent. syst.) stimmen so sehr, bis auf den räthselhaften Vergleich mit plagiatus, mit Oliviers Beschreibung überein, dass sie fast wie ein Auszug derselben aussehen. —

Bemerkungen zu den in „Lacordaire's Monographie des coléoptères subpentamères de la famille des Phytophages" vorkommenden deutschen Arten.

Vom Director Dr. **E. Suffrian** in Siegen.

(Fortsetzung.)

n. 36. *D. menyanthidis Fab.* Diese Art ist so beständig, und zugleich durch Grösse und Färbung so unverkennbar, dass sie bis jetzt von jeder Anfechtung befreit geblieben ist. Die von dem Verf. erwähnte Varietät mit geschwärzten Fühlern ist, wenigstens in Deutschland, eben so häufig als die Grundform, und zeigt durchgängig auch eine dunklere, meist schwarzgraue Farbe der Keulen an den Hinterschenkeln, die sich zuweilen selbst über die vordern Schenkel verbreitet. Die Hauptnahrungspflanze dieser Art ist, wie schon Ahrens richtig angiebt, Arundo phragmites, auf welcher sie sich zwischen den zusammengerollten Blattscheiden, den Kopf nach unten gerichtet, zu verkriechen pflegt; seltener habe ich sie auf Phalaris arundinacea gefunden, und Gyllenhal nennt ausserdem noch Iris pseudacorus als ihren Aufenthaltsort. In Nord-Deutschland findet sich das Thier nur stellenweise, kommt dann aber meist in bedeutender Anzahl vor. Ich besitze sie von dem Ahrensschen Fundorte am Pechauer See, ausserdem von Aschersleben, Cassel (Riehl!), Dortmund, und ausserdem aus der Schweiz, wo sie von R. Schartow bei Hofwyl im Canton Bern gesammelt ist.

n. 39. *D. linearis Hoppe.* Es wäre jedenfalls das Beste, den (seit so viele Arten mit ungezahnten und wenig oder gar nicht verdickten Hinterschenkeln unterschieden worden sind,) ganz bedeutungslos gewordenen Namen D. simplex ganz aufzugeben; bis jetzt aber hat man sich darüber noch nicht verständigt, und wenn daher überhaupt noch

eine Art den Namen D. simplex behalten soll, so gebührt derselbe nach den Regeln der Nomenclatur der vorliegenden, und nicht der unter n. 41 folgenden, auf welche derselbe erst durch einem Missgriff in dem Syst. Elenth. übertragen ist, und für welche der Name D. semicuprea Panzer ein unbestreitbares Prioritätsrecht besitzt. Ich möchte es daher nicht billigen, dass der Verf. die in solcher Weise bereits von Kunze richtig hergestellte Nomenclatur beider Arten wieder verlassen hat; der dafür angegebene Grund, dass nämlich der Usus den Namen D. linearis für die vorliegende Art geheiligt habe, und daher die Herstellung der ursprünglichen Benennungen mehr Nachtheile als Vortheile darbiete, scheint mir nicht zureichend. In den Sammlungen deutscher Entomologen wenigstens, deren ich eine ziemliche Anzahl aus eigener Anschauung kenne, sind die von Kunze hergestellten ursprünglichen Benennungen durchgängig angenommen, und selbst die Synonymie des Verf. weiset — wenn wir das Citat des Dejean'schen Catalogs wegstreichen, weil blossen Catalogen in der Synonymie nirgends eine Autorität zugestanden werden kann — eben so viele Autoritäten für den Namen D. simplex, als für den Namen D. linearis nach. Demnach verbleibt dieser Art der Name D. simplex F., und für die von dem Verf. als D. simplex aufgeführte Art wird der ältere Name D. semicuprea Pz. wieder eintreten, zumal da derselbe die eigenthümliche Färbung dieser Art sehr gut ausdrückt. — Der Käfer ändert ab von dunkelspangrün durch erzgrün, mattbronçefarben, schwachkupferroth bis zum dunkelpurpurrothen, und steht durch seinen flachen, schlanken Körperbau der D. thalassina sehr nahe, wobei insbesondere die der Länge nach tief niedergedrückte Art sogleich in die Augen fällt. Seine Futterpflanzen sind Poa aquatica und mehrere Carex-Arten, namentlich C. riparia und paludosa, auch glauca und panicea; Ahrens nennt auch Sparganium simplex. In Deutschland ist er nirgends eine Seltenheit.

n. 40. *D. typhae Brahm.* Steht der vorigen allerdings nahe, ist aber doch ohne Schwierigkeit an der kürzern, breitern, sich erst kurz vor der Spitze im Bogen verschmälernden Gestalt zu unterscheiden; ausserdem sind die Vorderecken des Halsschilds stumpfer, nicht aufgebogen, und die Runzeln auf dessen Oberfläche sparsamer, so dass zwischen denselben nicht selten grössere nicht gerunzelte Stellen hervortreten. Gyllenhal's Bemerkung, dass die

Zwischenräume bei dieser Art gröber querrunzlich sein sollen als bei der vorhergehenden, finde ich nicht bestätigt, glaube jedoch nicht, dass die Sicherheit der Art gegründetem Zweifel unterliegen könne. Ihr Verbreitungsbezirk scheint dem der vorhergehenden ziemlich gleich zu sein, doch fehlt sie an manchen Orten, wo jene vorkommt, und ist stets in merklich geringerer Individuenzahl vorhanden. Meine Exemplare stammen vom Pechauer See!, von Aschersleben!, Dortmund!, auch erhielt ich sie von Erlangen (Rosenhauer!). Ihrer Futterpflanzen sind ziemlich viele; Ahrens nennt Sparganium simplex, Scirpus maritimus, Potamogeton natans und Trapa natans; Rosenhauer fand sie auch auf Typha latifolia, und ich selbst habe sie besonders auf Sparganium ramosum, Carex paludosa und riparia angetroffen.

n. 41. *D. simplex F. (Eleuth.).* Muss, wie schon bemerkt, den ältern Namen D. semicuprea Pz. wieder annehmen. Die flache Wölbung der Deckschilde verbindet diese Art zunächst mit D. menyanthidis; die keulenförmige Verdickung der Hinterschenkel ist an deren Innenrande nach dem Knie zu ziemlich eckig abgesetzt, so dass das Thier zwischen den Arten mit gezähnten und denen mit ungezähnten Hinterschenkeln einen passenden Uebergang bildet. Die Grösse ist ungemein veränderlich, und die kleinsten Individuen werden von den grössten um fast das Doppelte übertroffen. Bemerkenswerthe Varietäten sind dem Verf. nicht vorgekommen, aber doch vorhanden; bei der typischen Form sind die Deckschilde erzgrün mit breiter, mattkupferfarbiger Nahtbinde; bei einer mir vorliegenden Varietät verschwindet diese Nahtbinde ganz, bei einer andern und keineswegs seltenen wird die Grundfarbe goldgelb mit dunkelkupferrother Binde, endlich verbreitet sich die letztere über die ganzen Deckschilde, die dann über und über mattkupferfarbig erscheinen. Der Geschlechtsunterschied giebt sich hauptsächlich in dem merklich längern und schmalern Halsschilde der ♂ zu erkennen, während dasselbe bei den ♀ eine kürzere und mehr quadratische Gestalt hat. In Deutschland ist das Thier eben so gemein als D. simplex F., und findet sich auf Arundo phragmites, Sparganium ramosum, simplex und den schon bei den vorhergehenden Arten genannten Carex-Arten in grosser Anzahl. — Der Verf. ist sehr geneigt, die von Kunze nach einem einzigen ♀ beschriebene, aber nicht von ihm, sondern von Schüppel zuerst unterschiedene ***D. moerens*** für eine bloss individuelle

Abweichung von D. semicuprea Pz. zu halten, und allerdings enthält die Beschreibung des seitdem nirgends wieder vorgekommenen Thiers Merkmale, die man theils als sexuell, theils als individuell ansprechen darf. Zu den erstern gehört namentlich die als quadratisch beschriebene Gestalt des Halsschildes, zu den letztern die vor der Spitze steil abfallende Wölbung der Deckschilde, und ich besitze selbst ein einzelnes bei Dortmund im J. 1835 unter einer Masse des gewöhnlichen Käfers gefundenes ♀, welches diese steil abfallende Wölbung der Deckschilde an sich trägt, und auch nach dem breiten, flachen und grobgerunzelten Halsschilde, sowie nach der trübbraunrothen Färbung der Nahtbinde ganz wohl zu der D. moerens Kunze gehören könnte, wenn nicht die Deckschilde zugleich auffallend flachgedrückt wären, während Kunze gerade die Deckschilde der D. semicuprea als »auf dem Rücken etwas platt,« und die seiner D. moerens als »gewölbt« bezeichnet.

n. 42. *D. Malinovskii Ahr.* (Denn so, und nicht Malinovskyi muss der Trinialname geschrieben werden, da Malinovsky latinisirt nur Malinovskius lauten kann.). Ist bis jetzt nur als norddeutscher Käfer bekannt, und kommt, wie es scheint, nur periodisch in grösserer Zahl vor, so namentlich im Sommer 1844, wo er bei Leipzig von Hrn. v. Kiesenwetter in bedeutender Anzahl gesammelt wurde. Ich besitze jedoch auch ein angeblich in der Nähe von Berlin gefundenes Exemplar, und erhielt früher einmal von dem verewigten Dr. Schmidt ein Paar Stücke zur Ansicht, von denen eins aus Niederschlesien, das andere aus der Gegend von Danzig herstammte. Die mir bis jetzt zu Gesichte gekommenen Varietäten beschränken sich auf ein tieferes Blau der Oberseite und einen mattern Goldglanz des metallisch-grünen oder gelblichen Randes. Malinovsky fand sie bei Magdeburg auf Hydrocharis morsus ranae.

n. 43. *D. Fennica Payk.* Es ist merkwürdig, dass diese Art nicht allein mit der vorhergehenden einen ziemlich gleichen (nur südostwärts sich bis Wien ausdehnenden) Verbreitungsbezirk besitzt, sondern auch mit ihr an manchen Fundorten gemeinschaftlich, ja sogar mit ihr in denselben Jahren häufig oder selten gefunden wird. Auch sind Grösse, Bau und Färbung (mit Ausnahme der Farbe des Halsschildes und der Deckschilde) bei beiden Arten so übereinstimmend, dass wenn nicht einige kleine (beim Vergleiche ganzer Massen von Individuen möglicher Weise auch Uebergänge

darbietende) Abweichungen im Baue des Halsschildes und der Hinterschenkel vorhanden wären, man gar leicht versucht werden könnte, die gegenwärtige Art nur für eine Farbenvarietät der vorhergehenden zu halten. Sie findet sich mit derselben zusammen am Pechauer See, wo sie zuerst von Ahrens und Malinovsky, dann später von Giehl, und im J. 1832 wieder von Ahrens gefunden wurde, auch bei Leipzig, wo sie gleichfalls im Sommer 1844 in grosser Anzahl vorkam; auch habe ich früher einmal ein bei Wrietzen in der Mark Brandenburg gefundenes Stück gesehen, und so mag sie bis zu den bekannten Fundorten in Schweden und Finnland einerseits und in Oesterreich anderseits noch wohl an manchen bis jetzt noch nicht bekannt gewordenen Zwischenpunkten zu finden sein. Ahrens fand das Thier, als wir zusammen im Juni 1832 des Donacienfanges wegen den Pechauer See besuchten, auf Arundo phragmites, und zwar an dem *unter* dem Wasser *) befindlichen Theile der Stengel, während wir Uebrigen (Hornung, Lüben und ich) aus Unbekanntschaft mit diesem Aufenthaltsorte kein einziges Exemplar erhalten konnten, und vielleicht mag eine gleiche Unbekanntschaft anderer Sammler auch anderwärts ihre Entdeckung verhindert haben. Abänderungen erwähnt der Verf. nicht; mir sind deren zwei bekannt, eine mit zwei erz- oder kupferfarbigen Längsflecken auf dem Halsschilde, einem jederseits der Mittelrinne, die jedoch zu Zeiten auch zusammenfliessen, und dann einen grossen metallisch-glänzenden, schlechtbegränzten Mittelfleck bilden, und die zweite ausserdem noch mit einer kupferfarbigen an beiden Enden abgekürzten Längsbinde auf jeder Flügeldecke, in der verlängerten Richtung der Schulterbeule; die letztere erwähnt auch schon Germar in den N. Hall. Schr. 1, 6, 34. Ausserdem finde ich noch bei fast allen mir vorliegenden Exemplaren die Naht mit Ausschluss des ersten Viertels schmal erzfarbig gesäumt.

n. 44. *D. hydrocharidis F.* Dass diese Art in Deutschland sehr häufig wäre, kann man eben nicht sagen; im nördlichen und mittlern Deutschland wenigstens liegen ihre Fundorte ziemlich vereinzelt, und in vielen Gegenden fehlt sie ganz. Ihre Futterpflanzen sind Typha latifolia, die Sparganien und Arundo phragmites; ich besitze sie von

---

*) Bei Leipzig kam sie 1844 ebenso wie *D. Malinovskii* stets *unter* dem Wasser vor. *H. S.*

Altenburg (Apetz!), Cassel (Riehl!), Aachen (Förster!), und fand sie selbst bei Dortmund, doch hier innerhalb dreier Jahre, die an andern Arten sehr reich waren, nur ein einziges Exemplar. Ausserdem wurde sie von Ahrens (im Juni 1832 auch von Lüben) am Pechauer See, und von Bestelmeyer bei Gunzenhausen in Franken gefunden.

n. 45. *D. tomentosa Ahr.* Der vorhergehenden nur durch die Behaarung ähnlich, übrigens aber von ihr sehr abweichend. Die ♂ mit ihrem schlanken Körper und ihren ziemlich langen Fühlern besitzen fast den Habitus einer Saperda (zumal der jetzt zu Oberea gebrachten Arten); die ♀ sind merklich grösser, besonders breiter, plumper, und haben bedeutend kürzere Fühler. Die geschweiften Vorderschienen der ♂ hat der Verf. übersehen, die Ausrandung an der Spitze der Flügeldecken ist, wo sie sich findet, sehr unbedeutend, und fehlt den meisten Individuen ganz. Der zweite Zwischenraum von der Naht an krümmt sich vor der Spitze in einen Bogen nach aussen, und ist besonders bei den ♀ seiner ganzen Länge nach auffallend breit, ausserdem ist die Behaarung bei den letztern dichter, und mehr ins Gelbgreise, selbst Gelbliche fallend. Ausser den von dem Verf. angeführten Farbenvarietäten kommt auch eine tiefblaugrüne nicht selten vor. Den Citaten des Verf. ist noch D. tomentosa Gyll. Ins. Suec. IV. App. 681. 14 — 15 nachzutragen, da der dort beschriebene (schon III. 668. 14. Note erwähnte) Käfer unzweifelhaft hierher gehört. Das Erscheinen dieser Art fällt merklich später als der meisten übrigen Arten, ich habe sie niemals vor dem Juli, aber dann auch stets in grosser Anzahl gefunden. Ahrens, der sie im J. 1806 am Pechauer See zuerst entdeckte, fand sie auf Typha latifolia; nach Kunze kommt sie am Ufer der Saale bei Halle auf Poa aquatica vor, und bei Dortmund traf ich sie in den Sommern 1834 — 1836 ebenfalls auf Poa aquatica, aber auch auf Sparganium simplex und auf einem im Wasser selbst stehenden Equisetum, welches ich damals nicht genauer untersucht habe. Ausserdem besitze ich nur ein Pechauer Exemplar von Ahrens, und kann auch weiter keinen deutschen Fundort namhaft machen als Erlangen, wo sie von Dr. Rosenhauer sparsam unter D. linearis angetroffen wurde. Sie scheint daher im Allgemeinen zu den seltenern Arten zu gehören.

n. 46. *D. nigra Fab.* Bei der ganzen folgenden Gruppe gilt für die ♂ die schwarze, fur die ♀ die metal-

lische Färbung der Oberseite als Regel, und wenn auch zuweilen bei D. discolor die normale Färbung des ♂ in die des ♀, bei D. affinis und deren Verwandten umgekehrt die normale Färbung des ♀ in die des ♂ überschlägt, so bildet die D. nigra F. eine bemerkenswerthe Ausnahme von jener Regel dadurch, dass bei ihr durchgängig beide Geschlechter schwarz oder schwarzblau gefärbt sind. Erzfarbige ♀ dieser Art erwähnt bis jetzt kein Schriftsteller, und ich habe solche auch noch in keiner der von mir verglichenen Sammlungen, auch nicht in dem Berliner Museum, gesehen; aber dennoch sind deren vorhanden, und ich selbst besitze deren zwei, welche beide von Hornung an einer und derselben Stelle in der Nähe von Stassfurt, aber nach einem Zwischenraume von 12 Jahren (in den Sommern 1832 und 1844) unter vielen Stücken der gewöhnlichen Form gefunden sind. Die Farbe des Halsschildes fällt bei beiden schwach ins stahlblaue, die der Deckschilde stimmt am meisten mit der matten Erzfarbe überein, die man gewöhnlich bei den ♀ der D. discolor findet, zuerst jedoch bei dem einen Stücke an der Wurzel und vor der Spitze einen schwachen Purpurglanz. Die grössern ♂ dieser Art zeigen nicht selten zwischen dem Zahne am Hinterschenkel und dem Knie einige schartenartige Unebenheiten. In Deutschland gehört diese Art zu den seltensten, findet sich aber, wo sie erscheint zahlreich; ich selbst habe sie noch nirgends als an dem erwähnten Fundorte bei Stassfurt angetroffen, und sie auch von keinem andern Orte erhalten. Sie fand sich dort an den Stengeln und zwischen den eingerollten Blättern von Arundo phragmites; dieselbe Futterpflanze nennt auch Germar, und Kunze, der sie bei Leipzig mit D. discolor Hoppe zusammen fand, fügt noch Carex riparia, cespitosa und acuta hinzu.

n. 47. *D. discolor Hoppe.* Meine Ansicht über das Verhältniss der D. variabilis Kze. zu der vorliegenden Art hat der Verf. in einer Anmerkung zu S. 185 bereits mitgetheilt. D. variabilis ist ohne Zweifel nur die kleinere Form, deren kleinste Stücke von den grössten der gewöhnlichen D. discolor zwar auffallend abweichen, aber mit ihnen durch eine Reihe von Mittelformen so eng verbunden werden, dass sich zuletzt gar keine Grenze mehr finden lässt. Vielleicht erklärt sich dieser geringere Grad körperlicher Ausbildung aus dem Umstande, dass diese Form durchschnittlich 14 Tage früher erscheint als die eigentliche

D. discolor, und eben so wird ihr Aufenthalt auf der Caltha palustris wohl aus ihrem Erscheinen zu einer Zeit zu erklären sein, wo die Carices, auf denen die normale D. discolor anzutreffen ist, noch nicht in der Blüthe stehen. Auffallend bleibt nun die bei weitem grössere Varietätenreihe dieser kleinern Form, während D. discolor in der Färbung sehr beständig ist, und nur zuweilen erzfarbige ♂ oder goldgrüne ♀ darbietet; bei der kleinern Form kommen deren nicht allein viel häufiger vor, sondern man findet auch beide Geschlechter goldgrün, spangrün, nach Kunze selbst purpurfarbig und veilchenblau; auch gedenkt letzterer schwarzer ♀, deren ich von der echten D. discolor noch keine gesehen habe. Letztere ist über ganz Deutschland verbreitet und überall gemein, auch die kleinere Form ist häufiger als es scheint, und nur nicht genugsam beachtet. Nach Ahrens lebt die D. discolor auf Arundo phragmites und den Sparganien; ich habe sie niemals anders als auf Carex-Blüthen (und zwar auf C. paludosa, stricta, auch glauca und panicea) gefunden, und zwar wo sie sich findet, stets in sehr grosser Anzahl. Die von Ahrens (Neue Hall. Schr. I. 3. 31. n. 13.) erwähnte var. b. nigro-purpurascens ♂ ist das ♂ der D. affinis Kunze.

(Fortsetzung folgt.)

Literarische Anzeigen.

Trichopterygia. Beschreibung und Abbildung der haarflügeligen Käfer von Dr. Gillmeister.

(Bildet das 17te Heft von Sturm's Fauna Deutschlands).

Wir haben hier unsere Leser auf ein ausgezeichnetes Werk aufmerksam zu machen. Die Anzeige desselben erfolgt freilich etwas spät, da es uns bereits Anfangs November durch die Güte des Herrn Verf. zugegangen ist, es hatte sich aber für die December- und Januar-Nummer der Zeitung bereits so viel Material angesammelt, dass sie in diesen Nummern nicht mehr Platz finden konnte.

Herr Dr. Gillmeister hat in obigem Werke die Resultate seiner mehrjährigen höchst gründlichen Studien über

diese kleinsten Käfer niedergelegt. Es ist seinen unermüdeten Bemühungen auch gelungen, die frühern Stände der einen Art zu beobachten.

In der Einleitung giebt der Verf. auf p. XI. — XVIII. eine vollständige Uebersicht der diesen Gegenstand behandelnden Literatur; er spricht sich bei dieser Gelegenheit gegen mehrere Punkte des Aufsatzes von Schiödte (über die Stellung der Ptilien. Entom. Zeit. 1845 no. 6.) und gegen die von Erichson vorgenommene Vereinigung der Gattung Sphaerius mit den Trichopterygiern aus.

Im 1sten Capitel giebt der Verf. eine genaue Darstellung des Körperbaues, dessen einzelne Theile auf Tafel 320 u. 321 meisterhaft dargestellt sind. Dann folgen im 2ten Capitel Andeutungen einer Lebensgeschichte, wie Hr. G. bescheiden seine Beobachtungen nennt. Auf Tafel 320 sind Ei, Larve und Nymphe abgebildet, die beiden letzten gehören der Tr. limbata Heer an. Eine besondere Berücksichtigung findet noch die Art des Vorkommens der vollkommenen Insecten. Im 3ten Cap. werden die Verwandtschaften der kleinen Familie abgehandelt. Das 4te Cap. enthält die Beschreibung der Arten. Sie sind in 5 durch scharfe Charaktere gesonderte Gruppen vertheilt, die der Verf. nicht für nöthig erachtet hat, als besondere Gattungen aufzustellen. Es sind 34 deutsche und in einem Anhange 2 ausserdeutsche Arten, eine aus Columbien, eine von Paris, beschrieben und abgebildet. Davon gehören 11 in die erste Gruppe, 6 in die zweite, 7 in die dritte, 5 in die vierte, 5 in die fünfte. Die beiden ausserdeutschen Arten sind nicht gut in eine der 5 Gruppen unterzubringen. Die Beschreibungen sind vortrefflich; kurz und schlagend heben sie überall die specifischen Unterschiede scharf heraus. Das Vollendetste an dem klassischen Werke sind aber die Abbildungen, vom Verf. gezeichnet, von F. Sturm gestochen. Ref. glaubt nicht zu viel zu sagen, wenn er sie namentlich in Berücksichtigung des äusserst schwierigen Gegenstandes als die vollendetsten bezeichnet, welche die entomologische Iconographie aufzuweisen hat. Künstlerischer und naturhistorischer Werth stehen auf gleicher Höhe. Dem ausgezeichneten Talente und der Ausdauer des Hrn. Gillmeister ist es gelungen, alle Verhältnisse dieser Thiere, die meist nur $\frac{1}{6}'''$ gross sind, in dieser bedeutenden Vergrösserung vollkommen treu wiederzugeben. Ref. weiss aber auch, dass Hr. G. selbst der strengste Kriti-

ker seiner Abbildungen war, und dass er öfter fünf bis sechs von einer Art angefertigt hat, ehe er sich selbst befriedigt fand.

Ref. kann Hrn. G. nur darin beistimmen, dass er den von ihm seit lange in Anwendung gebrachten Namen den Vorzug vor manchen andern in der Zwischenzeit publicirten gegeben hat. Es muss über die Herausgabe eines solchen Werkes, namentlich über den Stich von 9 Kupfertafeln nothwendig eine längere Zeit vergehen als über die Herausgabe von Werken ohne Abbildungen oder gar über die wohlfeile Publication vereinzelter Beschreibungen in manchen Zeitschriften. Es hiesse gewiss die Gesetze der Priorität falsch anwenden, wollte man namentlich den letztern desshalb den Vorrang einräumen, weil sie stets um einige Monate früher ans Licht treten können. Auch können wir es dem Verf. nicht verargen, dass er die unwissenschaftlichen Publicationen des Hrn. v. Motschulsky im Bull. de Mosc. völlig ignorirt nnd die von demselben in Anwendung gebrachten Namen nicht weiter berücksichtigt hat. *)

Ref. schliesst diese Anzeige mit der gewiss allen Entomologen schmerzlichen Nachricht, dass Hr. Dr. Gillmeister in Folge eines wiederholten Schlagflusses sich gegenwärtig in einem höchst traurigen Gesundheitszustande befindet.

Die *Käfer Europa's* von Dr. H. C. Küster.

Mit Beiträgen mehrerer Entomologen. 2tes und 3tes Heft. Nürnberg 1845.

Ref. hatte in der Juli-Nummer des vorigen Jahrganges Gelegenheit, das 1ste Heft dieses Unternehmens anzuzeigen. Daa 2te und 3te sind vor Kurzem erschienen. Der Verf.

---

*) Hr. Gillmeister hatte die 31 Arten dieser Familie, die Hr. v. Motschulsky in Russland gefunden haben wollte, auf die Ansicht der Originalexemplare sich stützend auf 13 sämmtlich auch in Deutschland vorkommende Arten reducirt. Dafür publicirt nun Herr v. Motschulsky in seiner gewohnten Weise im Moscauer Bull. 1845 no. IV., das wir so eben erhalten, nicht 31, sondern einige 40 russische Arten, ohne nur abzuwarten, bis ihm Gillmeister's Werk zugegangen. Der Vergleich dieser Publication und dieser Bilder mit denen des Hrn. Gillmeister ist die schärfste Kritik, die man gegen die ersteren in Anwendung bringen kann.

ist seinem früher mitgetheilten Plane treu geblieben. Eine angenehme Zugabe bilden 6 Kupfertafeln (2 zu jedem Hefte, die 2 zum 1sten gehörigen sind nachgeliefert), auf denen 19 Gattungsrepräsentanten dargestellt sind. Der Künstler Hr. Bruch, der sie ausgeführt, hat hier seinen durch den Stich der Wagner'schen Icones physiologicae erworbenen Ruf bewährt. Wenn sich derselbe erst mehr in diesen Zweig der Iconographie wird eingearbeitet haben, so wird der Stich auch noch an Kraft gewinnen, an der es ihm jetzt noch etwas fehlt. Die Sculptur ist z. B. fast durchgehends viel zu schwach ausgeführt. Auch an der Beleuchtung dürfte zu erinnern sein, dass hier entweder der ganze Käfer in vollem Lichte erscheint, was die Wirkung schwächt, oder dass, wenn auf eine Seite ein etwas stärkeres Licht fällt, es die rechte Seite ist, während sonst immer die linke zur vollbeleuchteten gewählt wird.

Nicht billigen können wir aber, dass die Abbildungen auch Arten darstellen, die im 1. — 3. Hefte nicht beschrieben sind. Von den 19 abgebildeten Arten haben nur 7 einen Text. Es ist gewiss nicht zu wünschen, dass das Verfahren, Abbildungen ohne Texte zu publiciren, welches man in der lepidopterologischen Literatur zum Nachtheil der Sache öfters in Anwendung gebracht hat, auch in der coleopterologischen Eingang finde.

Im 2ten Heft werden 23 Arten als neu beschrieben: Lacon Kokeilii, Apate nigriventris, Cryptarcha 4-signata, Sphaeridium quadrimaculatum, Opatrum terrosum, Helops lacertosus, Cerocoma Wagneri, Bruchus magnicornis, Bruchus (Caryoborus) Germari, Bostrichus Euphorbiae, Hamaticherus nodicornis, Welensii, orientalis, carinatus, Thirkii (soll wohl Türkii heissen), Adimonia sardea, Chrysomela gypsophilae, limitata, lucidicollis, fimbrialis, Herii, Coptocephala femoralis, Cryptocephalus Wagneri.

Das 3te Heft enthält nur 5 neue Arten: Hydrobius convexus (bereits von Brullé und Mulsant beschrieben), Blaps producta, ecaudata, Attelabus maculipes (wohl nur Varietät von curculionoides), Lachnaea brachialis.

Dagegen sind eine grosse Zahl höchst bekannter Arten aufs Neue beschrieben, an deren Stelle vielleicht minder bekannte hätten ausgewählt werden können. Ref. zweifelt wenigstens, dass es dem Absatze des Buchs zu Gute kommen wird, wenn die Panagaeen, Loricera, Spondylis, Callidium

violaceum, femoratum, Pachystola textor, Donacia lemnae, Agelastica alni und ähnliche im 2ten Heft, Brachinus crepitans, Cephalotes vulgaris, Anchomenus prasinus, albipes, oblongus, Oiceocampta thoracica, 4-punctata, Coccinella 7-punctata, tigrina, ocellata, Endomychus coccineus etc. etc. im 3ten Heft aufs Neue beschrieben werden. — Gattungen wie Adimonia, Malacosoma, Agelastica, Psylliodes, Lina, Coptocephala, Lachnaea, Cyaniris hätten auch wohl nicht ohne weitere Begründung sollen angenommen werden, da ihre Charaktere nirgends publicirt sind.

Die Sorgfalt der Beschreibungen wurde schon beim 1sten Hefte anerkannt. Auch werden jetzt häufig nahe verwandte Arten gleichzeitig behandelt. Die Geschlechtsverschiedenheit findet noch nicht überall die nöthige Berücksichtigung, selbst bei Arten wo sie sehr auffallend ist, z. B. Spondylis, Rhamnusium Salicis. Die literarischen Hülfsmittel des Verf. haben sich sehr vermehrt, man vermisst nur noch selten ein unentbehrliches Werk wie z. B. Mulsant's Longicornes und Palpicornes. Dagegen sind noch immer die Cataloge von Dejean und Sturm citirt.

Im Einzelnen hätten wir noch Folgendes zu bemerken: Wenn Ampedus lythropterus Küster wirklich rufescenti-pilosus ist, so könnte er leicht von der Germar'schen Art dieses Namens verschieden sein. — Lytta phalerata ist dives Brull. Exp. d. Mor. — Bei Masoreus Wetterhalii wird Erichson irrig unter den Schriftstellern aufgeführt, die das Thier als M. luxatus beschrieben haben. — Dolichus vigilans Sturm wird ganz irrig zu der ungefleckten Varietät des D. flavicornis gezogen, es ist derselbe gleich Anchomenus longiventris Echsch. — Arraecerus Coffeae ist wohl nicht mit Recht in die europäische Fauna eingeführt; von Interesse ist die Angabe, dass dieser Käfer springt; Choragus ist demnach nicht mehr die einzige Anthriben-Gattung, der dieses Vermögen zukommt. — Ueber die hier beschriebenen Cryptocephalen und Chrysomelen hat mir Director Suffrian die noch folgenden Bemerkungen mitgetheilt: Der Cryptocephalus 6-maculatus ist Salicis Fabr. nach dem Hübner'schen Originale, Küster's Cr. 6-notatus ist virgatus Gené, zu welchem K. den humeralis Fabr. mit Unrecht bringt, denn dieser ist mit rugicollis Oliv. identisch, sein Cr. sericeus gehört zu einer von dem nordischen sericeus verschiedenen Art, die ich als aureolus beschreiben werde. Zu Chrysomela marginalis, die

am Rhein sehr häufig ist, gehört Chr. carnifex Panz. und nicht zu Rossia, wozu sie Illiger bringt und was K. nachschreibt; Chr. Heerii scheint mir nicht von der im 1sten Hefte beschriebenen Chr. bicolor abzuweichen, diese ist wohl bicolor Germ. aber sicher nicht bicolor Fabr. — Chr. bulgarensis halte ich für einfarbige Varietät von lapponica, und dass alternans und Megerlei von cerealis specifisch verschieden sein sollen, will mir auch noch nicht einleuchten.

H. S.

Anfrage.

Bei der genauen Vergleichung einer bedeutenden Menge von Libellen aus den verschiedensten Theilen Europa's fiel es mir auf, dass eine Anzahl der im Norden gewöhnlichen Arten in südlichen Ländern eine so geringe Grösse erreichen, dass nur die genaueste Uebereinstimmung aller übrigen Merkmale ihre Identität mit den riesigen Nordländern herausstellte. Namentlich beobachtete ich solche Zwergexemplare bei L. depressa aus Dalmatien, L. conspurcata Fabr. aus Sicilien und Kleinasien, C. metallica aus Oesterreich, G. forcipatus aus Kleinasien, Lest. virens aus Sicilien, L. fusca und L. barbara aus Sicilien, A. elegans. Am auffälligsten war die Kleinheit von L. fusca, barbara und virens, doch muss ich bemerken, dass ein anderes Stück von L. fusca aus Italien fast die im Norden gewöhnliche Grösse erreichte.

In Bezug auf diese Beobachtung wäre es mir wünschenswerth zu erfahren:

1) Ob sich auch die übrigen Arten, welche der Süden mit dem Norden gemein hat, dort so verkleinert vorfinden.

2) Ob sich daneben auch Stücke antreffen lassen, welche die im Norden gewöhnliche Grösse erreichen, und welche Statur die häufiger vorkommende sei.

3) Ob sich diese Erscheinung bei den Insecten der übrigen Klassen wiederhole.

Vielleicht lässt sich diese Thatsache dadurch erklären, dass die frühzeitigere Erwärmung des Wassers in südlichen Gegenden ein früheres Ausschlüpfen der Insecten bedingt, während in nördlichen Gegenden die Larven durch längere Ernährung und späteres Ausschlüpfen eine bedentendere

Grösse zu erreichen vermögen. Wenigstens habe ich nicht selten bemerkt, dass bei früher als gewöhnlich eintretendem warmem Wetter die zuerst erscheinenden Libellen von geringerer Grösse waren.

Dr. **H. Hagen.**

Intelligenz-Nachrichten.

Eine Zahl Exemplare von Redtenbacher: die Gattungen der deutschen Käferfauna ist bei dem Vereine eingegangen, und kann dieses Werk gegen portofreie Einsendung von 1 Rß 20 Sgß durch den Verein bezogen werden.

Der erste Band der Linnaea entomologica 34 Bogen mit 4 Kupfertafeln ist so eben erschienen und im Wege des Buchhandels zu beziehen. Preis 2 Rß.

Dr. Waltl in Passau kauft stets kleinere und grössere Partieen südeuropäischer und exotischer Käfer zu annehmbaren Preisen, ebenso auch ganze Sammlungen von allen Ordnungen der Insecten, wenn sie gut conservirt sind. Briefe können nur frankirt angenommen werden.

Der Verein hat für Briefe und Pakete innerhalb des Preuss. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Pakete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Pakete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin" und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allgem. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin." Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit diesen Vorschriften nachzukommen.

Druck von F. Hessenland.